

Verbands-Zeitung

Organ für die Interessen der Arbeiter in Brauereien, Brennereien, Mühlen und verwandten Betrieben
 Publikationsorgan des Verbandes der Brauerei- und Mühlenarbeiter und verwandter Berufsgenossen

Erscheint wöchentlich am Sonnabend
 Bezugspreis: vierjährlich 2,10 Mark, unter Kreuzband 2,70 Mark
 Eingetragen in die Postzeitungsliste

Verleger und verantwortlicher Redakteur: Fr. Krieg, Vorjagen-Berlin
 Redaktion und Expedition: Berlin S. 27, Schillerstraße 6
 Druck: Vorwärts-Buchdruckerei Paul Singer & Co., Berlin SW. 68

Infektionspreis:
 die sechsgespaltene Kolonenzelle 40 Pfennig, für Mitglieder 30 Pfennig,
 Schluss für Inserate: Montag früh 8 Uhr.

Solidarität und Organisation.

Die gegenseitige Hilfe in allen Wechselfällen des Lebens ist eine Erscheinung, die wir schon in den frühesten Zeiten der Menschheit beobachten. Sie war eine Notwendigkeit, da ohne sie die Menschen der Urzeit den erbitterten Kampf mit den feindlichen Naturgewalten und den Riesentieren der Urwelt unmöglich hätten siegreich bestehen können. Nur der feste Zusammenhalt nach innen und nach außen, der wechselseitige Beistand zu Schutz und Trutz, den die Angehörigen einer menschlichen Gruppe sich angedeihen ließen, verlieh ihnen Stärke und Widerstandsfähigkeit. So wurde der Daseinskampf von allen Gruppenmitgliedern gemeinschaftlich geführt, und nur hierdurch war es möglich, daß der Mensch sich zum Herrn der Schöpfung machte, indem er die Naturgewalten händigte und die Naturkräfte in seinen Dienst hineinzwängte.

Der soziale Charakter des Kampfes ums Dasein erzeugte in den Menschen das Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Interessengemeinschaft. Das Solidaritätsgefühl kam schon in der einfachen Menschenhorde der Urzeit zum Ausdruck und der Grundsatz: „Alle für einen und einer für alle!“ bildete die Richtschnur des Tun und Lassens. Die Hordenmenschen hielten wie Pech und Schwefel zusammen und verteidigten sich bis aufs Blut gegen die Angehörigen einer fremden Horde, in denen sie ihre geborenen Feinde erblickten. Gegen die Fremden — Fremder und Feind war derselbe Begriff — war jede Schädigung erlaubt und sogar geboten, die größten Schandtaten und Grausamkeiten galten als Heldentaten, die in Liedern gefeiert wurden. Aber wer ein Mitglied der eigenen Horde verletzte, der war ein Verbrecher und verdiente den Tod. So stark war die Solidarität damals ausgeprägt, und noch heute finden wir Ueberbleibsel dieser Auffassung in der Verachtung, mit der wir einem Menschen begegnen, der seinen eigenen Kollegen oder Genossen betrügt oder bestiehlt.

Im Laufe der Zeit wurden aus den primitiven Menschenhorden größere Völkerstämme und nun erweiterte sich der Gesichtskreis der Menschen und damit auch ihr Gefühlskreis. Es bildete sich das Stammesgefühl und das Bewußtsein der Solidarität auf einer höheren Stufe. Die gleiche Sprache, Sitte und Lebensführung, die gleichen Religionsbräuche und die gemeinsamen Interessen schlossen ein festes Band um die Stammesgenossen. Trotz aller modernen Internationalität ist dies Band auch noch heute nicht zerrissen, denn die demselben Heimatsboden entsprossenen Völkchen und die durch eine Volksgemeinschaft verbundenen Menschen fühlen sich noch immer stark zueinander hingezogen. Das Nationalgefühl, das wir gegenwärtig besonders unter den kleineren und unterdrückten Völkern beobachten, ist eine Erscheinung, mit der wir rechnen müssen. Die österreichische Arbeiterbewegung weiß hiervon bekanntlich ein Lied zu singen.

Da die Vergrößerung der Menschenhorden im wesentlichen durch die Aufnahme unterjochter, Stammesfremder Elemente geschah, so bildeten sich jetzt in ein und demselben Volke zwei Klassen, die der Herren und die der Unterdrückten. Durch diese Klassenscheidung bekam die Solidarität der Volksgenossen untereinander einen argen Stoß, denn die entrechteten, ausgebeuteten Massen erblickten in ihren Unterdrückern nicht mehr den Landsmann, gegen den man Solidarität üben mußte, sondern den Feind, der mit allen Mitteln zu bekämpfen war. An die Stelle der Klassensolidarität trat die Klassensolidarität. Diese grundstürzende Umwandlung zeigt sich schon im Altertum, und auch in der Gegenwart sympathisieren die Klassengenossen der verschiedenen Völker untereinander. Ein deutscher Kapitalist verständigt sich besser mit einem französischen oder englischen Kapitalisten, als mit einem deutschen Arbeiter, und die Klassenbewußten Proletarier Deutschlands, die ihre eigenen Ausbeuter bekämpfen, sehen in den ausländischen Arbeitern ihre Brüder und Mitkämpfer.

Natürlich bildete sich dies neue auf einer wirtschaftlichen und sozialen Interessengemeinschaft be-

ruhende Solidaritätsgefühl zunächst in der kleinen Gruppe der Berufsgenossen. Die Angehörigen eines und desselben Gewerbes waren durch die gleichen Erwerbs- und Arbeitsbedingungen, sowie durch die gleichen Kenntnisse, Fertigkeiten und Lebensauffassungen innig miteinander verbunden. Diese Zusammengehörigkeit erzeugte das Standesgefühl, das hinwiederum eine starke Solidarität unter den Standesgenossen hervorbrachte. Die gegenseitige Hilfe der Berufsgenossen untereinander drückt dem mittelalterlichen Leben ihren Stempel auf. Seitdem der moderne Kapitalismus Scharen von Arbeiter zusammengeballt und die Zunftstricken weggeräumt hat, fühlen sich die Arbeiter immer mehr als Glieder einer einzigen, unterdrückten Klasse und die Klassen-solidarität ist zur Signatur der Neuzeit geworden. Das schließt natürlich nicht aus, daß die auf der Kollegialität beruhende Solidarität der Berufsgenossen untereinander auch heute noch am stärksten ist.

Es liegt in dem Wesen der Solidarität begründet, daß sie nicht ein bloßes Gefühl bleiben darf, sondern, daß sie den Willen in Bewegung setzen und Taten hervorbringen muß. Auch muß derjenige, der die Solidarität seiner Genossen in Anspruch nimmt, bei passender Gelegenheit selbst wieder Solidarität üben. Solidarität ist also eine auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit beruhende tatkräftige Hilfeleistung. Abgesehen von einzelnen rein persönlichen Akten der Solidarität vollzieht sich diese Hilfeleistung fast ausschließlich im Rahmen einer Organisation, weil nur auf diese Weise planmäßig und deshalb erfolgreich gearbeitet werden kann. Wie solche urwüchsige Organisationen entstehen, wollen wir an einem Beispiele zeigen. Bei einem Deichbruch, durch welchen ein Dorf überschwemmt wird, eilen die Bewohner der Nachbardörfer herbei, um Hilfe zu leisten. Aber ihr guter Wille genügt nicht, denn so lange die Leute herumlaufen und sich gegenseitig im Wege stehen, wird nichts erreicht. Deshalb wird eine Organisation geschaffen, die Rollen werden verteilt, es kommt Ordnung in eine Sache und nun erst sind die Rettungsmaßnahmen von Erfolg begleitet. Um in ähnlichen Fällen helfen zu können, wird eine Deichgenossenschaft ins Leben gerufen. Sie soll durch Ueberwachung und Ausbesserung der Deiche und Dämme einer Ueberschwemmung vorbeugen, erfolgt dennoch ein Deichbruch, so soll sie planmäßig Hilfe leisten und hinterher soll sie den entstandenen Schaden durch ein Umlageverfahren auf sämtliche Mitglieder verteilen. So entwickelten sich schon in der Frühzeit der Menschheit Organisationen zum Zwecke gegenseitiger Hilfe, und heutzutage ist die organisierte Solidarität die charakteristische Erscheinung der Gegenwart geworden.

Besonders in den modernen Gewerkschaften finden wir diese organisierte Solidarität verkörpert. Die Angehörigen eines bestimmten Gewerbes haben sich hier zu Schutz und Trutz zusammengeschlossen. Jedes Mitglied übt durch Zahlung der Beiträge einen fortgesetzten Akt der Solidarität aus und erwirbt sich dadurch gleichzeitig einen Anspruch auf die Solidaritätsbeweise seiner Kollegen. Durch diese auf Gegenseitigkeit beruhende tatkräftige Solidarität wird um die Gewerkschaftsmitglieder ein festes Band geschlungen, das unzerbrechlich bleibt, so lange der einzelne der Gewerkschaft gegenüber seine Schuldigkeit tut. Es ist ein unvergängliches Ruhmesblatt in der deutschen Gewerkschaftsbewegung, daß sie es fertig gebracht hat, die proletarische Solidarität aus einer Gefühlssache zu einer Tatsache zu machen. Hierfür haben allerdings jene syndikalistischen oder anarcho-sozialistischen Phrasenhelden kein Verständnis, weil ihre Solidarität nicht an ihren Geldbeutel heranreicht, sondern sich in Sympathieerklärungen erschöpft, die nichts kosten, aber auch nichts helfen.

Auch über den Rahmen des einzelnen Gewerbes hinaus bewährt sich die proletarische Solidarität in dem Zusammenarbeiten der verschiedenen Gewerkschaften, das der deutschen Gewerkschaftsbewegung ein solch sympathisches Gepräge verleiht. Allerdings lehnt jede Gewerkschaft ihren Stolz darin, ihre Kämpfe aus eigener Kraft zu führen und ihren Verpflichtungen aus eigenen Mitteln nachzukommen, aber

wenn es die Umstände erfordern, nimmt sie die Hilfe der anderen in Anspruch unter der stillschweigenden Verpflichtung, daß sie in einem ähnlichen Falle die gleiche Solidarität üben werde. Unter demselben Vorzeichen hat sich auch die internationale Solidarität entwickelt. Ihre Grundlage ist immer und überall die Gegenseitigkeit: die deutschen Gewerkschaften sind gern bereit, nach Kräften zu helfen, aber sie wollen nicht die milchende Kuh sein, während die anderen die Dürreberger spielen.

Wir kommen zum Schlusse und fassen unsere Ausführungen dahin zusammen: Solidarität und Organisation gehören zusammen und müssen sich gegenseitig ergänzen; Solidarität ohne Organisation verpufft wirkungslos wie ein blendendes Feuerwerk, Organisation ohne Solidarität ist eine Form ohne Inhalt, aber der organisierten Solidarität, wie sie das moderne Proletariat übt, gehört die Zukunft. Brutus.

Die Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen im Jahre 1910.

II.

Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung sind im Berichtsjahre 6496 durchgeführt, von denen 5580 die Verbesserung und 916 die Abwehr einer Verschlechterung der Arbeitsbedingungen bezweckten. Ein näherer Ausweis über diese wirtschaftlichen Kämpfe, die in ihrer Bedeutung nicht hinter den Streiks zurückstehen, wird erst seit dem Jahre 1905 gegeben. Für diesen Zeitraum waren im Jahre 1910 diese Lohnbewegungen am zahlreichsten. Das dürfte nicht nur auf die etwas günstigere Konjunktur und auf die eingetretene Stärkung der Gewerkschaften, sondern auch darauf zurückzuführen sein, daß eine künstliche Verteuerung der notwendigsten Lebensbedürfnisse die Arbeiterchaft zwang, eine Erhöhung der Löhne zu fordern.

Streiks und Aussperrungen sind im Berichtsjahre insgesamt 3194 durchgeführt, und zwar 1885 Angriffstreiks mit 110 613, 839 Abwehrstreiks mit 31 500 und 970 Aussperrungen mit 226 698 Beteiligten. Die größte Anzahl der Kämpfe ist im Baugewerbe zu verzeichnen. Hier waren an 1387 Streiks und Aussperrungen 181 100 Personen beteiligt. Nach der Zahl der Kämpfe folgt die Holzindustrie mit 539, doch bleibt die Zahl der Beteiligten hinter der in der Metallindustrie zurück. Es wurden in erstgenannter Industrie 24 989 beteiligte Personen gezählt, während in der Metallindustrie und im Schiffbau 95 516 Personen an 430 Streiks und Aussperrungen beteiligt waren. 330 886 oder 89,7 Proz. der an den Streiks und Aussperrungen Beteiligten hatten vollen oder teilweisen Erfolg zu verzeichnen.

Die größte Zahl der Angriffstreiks wurde um Lohnerhöhung geführt, doch bleibt die Zahl der an diesen Streiks beteiligten Personen hinter der zurück, die um Arbeitszeitverkürzung und Lohnerhöhung kämpften. Während von den ersteren 724 mit 42 706 Beteiligten durchgeführt wurden, sind von den letzteren 522 mit 58 070 Streikenden zu verzeichnen.

Die Zahl der Abwehrstreiks ist nicht unerheblich gegenüber den in den Vorjahren geführten gleichartigen Kämpfen zurückgegangen. In Anbetracht des Umstandes jedoch, daß die Verteuerung der Lebensmittel die Arbeiterchaft notwendigerweise dazu zwang, Lohnerhöhungen zu fordern, sind die 839 Abwehrstreiks mit 31 500 Beteiligten als eine äußerst hohe Zahl anzusehen. Ist auch die Verringerung des Arbeitsmarktes nicht besonders groß im Berichtsjahre gewesen, so muß es doch äußerst befremden, daß die Unternehmer eine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen herbeizuführen suchen während einer Zeit, in der für jeden der sehen will, erkennbar ist, daß eine Lohnerhöhung nur als ein Ausgleich bei der Verteuerung der Lebenshaltung der Arbeiterchaft angesehen werden kann. Trotzdem waren 11 229 Arbeiter in 317 Fällen genötigt, die Arbeit einzustellen, um eine Lohnreduzierung abzuwehren. Und bedauerlicherweise gelang dies nur in 66,5 Prozent der Fälle und für 6742 oder 60 Prozent der Beteiligten. Für einen größeren

Prozentsatz der Streikenden gelang es, eine Verlängerung der Arbeitszeit abzuwehren.

Der Prozentsatz der Streiks, die mit vollem Erfolg für die Arbeiter im Jahre 1910 endeten, ist etwas größer als in den beiden Vorjahren und der größte, der seit dem Jahre 1900 erreicht worden ist.

Die Aussperrungen sind im Berichtsjahre so zahlreich gewesen wie in keinem Jahre zuvor.

Table with 7 columns: Jahr, Anzahl der Streiks, Davon waren Aussperrungen, Anzahl der Streikenden, Davon waren Aussperrungen beteiligt, etc.

Würde, wie es vielfach geschieht, die Aussperrung im Baugewerbe als ein einheitlicher Kampf angesehen und als solcher nur einmal gezählt werden, so träte eine beträchtliche Verringerung der Zahl der Aussperrungen im Jahre 1910 ein.

Die Aussperrung wurde nicht einheitlich durchgeführt und kann schon aus diesem Grunde nicht als nur ein Kampf gezählt werden.

wie nachstehend ausgewiesen wird, in den letzten 11 Jahren nicht weniger als 16 846 818 Arbeitstage verloren gegangen sind und insgesamt 771 155 Arbeiter und Arbeiterinnen wochenlang an der Ausübung freiwilliger Arbeit behindert wurden.

Andererseits war der Erfolg bei den Aussperrungen zum größten Teil auf Seiten der Arbeiter.

Der größte Teil der Aussperrungen wurde von den Unternehmern verhängt, weil die Arbeiter Forderungen stellten.

Lage und Aussichten der Brauindustrie.

Mit dem 30. September haben die meisten Brauereien ihr Geschäftsjahr abgeschlossen.

man mit der Verallgemeinerung bei der heutigen Art der Berichterstattung ziemlich vorsichtig sein soll.

Vor allem wird in fast allen Berichten auf den ungünstigen Einfluß der allgemeinen Teuerung hingewiesen.

Neben der Gestaltung des Absatzes sind für die kommende Saison die G e s t e h u n g s k o s t e n von besonderer Wichtigkeit.

Table showing prices for malt and hops in Frankfurt a. M., Leipzig, and Nürnberg for the years 1904-1910.

Recht hoch standen die Gerstenpreise 1908 und 1909, aber die diesjährigen Notierungen gehen schon über das damalige Niveau hinaus.

Table showing prices for malt and hops in Frankfurt a. M., Leipzig, and Nürnberg for the months of 1911.

Daß im Hinblick auf diese Bewegung der Preise für Gerste und Malz die Brauereien mit höheren G e s t e h u n g s k o s t e n rechnen, ist klar.

